

Modellelemente zur Erforschung der Volksaufklärung“ (S. 239 ff.) anhand der medizinischen Volksaufklärung in Baden. Polyvalenzen bedeutet hier eine vielfach gebrochene Reihe von Beeinflussungen von unten nach oben und umgekehrt, von Ärzten, welche Elemente der „Volksmedizin“ propagierten und die „aufgeklärten“ Standpunkte ignorierten, u. v. a. m.

Kurz, und das mag als Fazit für alle Aufsätze dieses Bandes gelten: „Aufklärung“ im praktischen Leben war vielschichtig, verlief vielschichtig und hatte vielschichtige Anhänger und Gegner sowohl beim „Volk“ wie auch bei der „Elite“, deren Unterscheidung ebenfalls vielschichtig war. Damit gelingt es diesem Band, eine oft allzu abgehobene Theorie der Wissenschaft mit Leben, mit Alltagsleben, zu erfüllen.

*P. Ehrmann*

René Del Fabbro, Transalpin. Italienische Arbeitswanderung nach Süddeutschland im Kaiserreich (1870-1918) (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 2), Osnabrück (Rasch) 1996. 312 S., 41 Tabellen, 4 Karten.

Die Arbeit Del Fabbros schließt eine Forschungslücke – gründliche Untersuchungen über die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte im Kaiserreich und die damit verbundenen Konflikte lagen bisher nicht vor. Die zunächst saisonale Arbeitseinwanderung, insbesondere diejenige aus den ärmeren Gegenden Venetiens nach Deutschland, hat eine lange Tradition. Sie stieg vor allem an, als die USA seit 1890 eine restriktive Immigrationspolitik zu betreiben begann. Diese Zuwanderung betraf auch die Region Württembergisch Franken, hier ausgelöst durch die großen Eisenbahnbauprojekte des 19. Jahrhunderts.

Die Untersuchung Del Fabbros gliedert sich in 12 Kapitel und beginnt mit Darstellungen über die Einwanderung von Italien nach Deutschland, über die Hauptherkunftsregion der Einwanderer – das Friaul – und die Ursachen bzw. die verschiedenen Arten der Emigration. Kapitel 4 befasst sich mit der Demographie der Deutschlandwanderung, insbesondere mit dem Umfang, der regionalen Verteilung und der horizontalen Mobilität. Am konkreten Beispiel der Stadt Diedenhofen werden die gewonnenen Erkenntnisse verständlich gemacht. Das folgende Kapitel hat die Regelungen und Gesetze zum Thema, denen ausländische Arbeiter im Kaiserreich unterworfen waren. Hier ist insbesondere die Unterscheidung zwischen der süddeutschen liberalen Verfahrensweise und den restriktiven preußischen Regelungen hervorzuheben. Denn Preußen entwickelte aufgrund seines aus den polnischen Teilungen resultierenden großen polnischen Bevölkerungsteils im Osten des Landes und der zusätzlichen saisonalen Zuwanderung von Auslandspolen eine besonders restriktive Ausländerpolitik.

Aufsschlussreich sind die in den beiden folgenden Kapiteln gegebenen Einblicke in den Berufsalltag und die privaten Lebensverhältnisse der Arbeitsimmigranten. Del Fabbro geht ein auf die verschiedenen Branchen und Berufe sowie Aspekte wie Qualifikation, soziale Mobilität, das Verhältnis zwischen Arbeitern und Gewerkschaften, Wohnsituation, Ernährungslage, soziales und religiöses Leben, Bildung und Kriminalität.

Die folgenden Kapitel befassen sich mit dem Verhältnis der Einwanderer zur deutschen Gesellschaft bzw. aus der umgekehrten Perspektive mit den Auswirkungen der Wanderungsbewegung auf die heimatliche Gesellschaft des Friaul. Den Abschluss der Arbeit bildet das Kapitel über den Ersten Weltkrieg und die Rückwanderung eines großen Teils der italienischen Arbeiter, die – wie der Autor betont – keine „Abschiebung“ war.

Im Gesamtergebnis kommt Del Fabbro zu dem Schluss, dass von einer generell restriktiven Behandlung von Ausländern im deutschen Kaiserreich kaum die Rede sein kann. Feststellbar ist vielmehr, dass trotz der Ressentiments, die gerade unter den in Konkurrenz zu den Italienern stehenden Arbeitern bestanden, den italienischen Wanderarbeitern trotz ihrer Andersartigkeit doch relativ offen begegnet wurde. Restriktive Bestimmungen und negative Vorurteile gegen Ausländer richteten sich in erster Linie gegen die Polen, dagegen behandelte man den größten Teil der Ausländer eher liberal, vor allem, wenn sie im nicht-landwirtschaftlichen Bereich arbeiteten. Auch diese Haltung war jedoch von handfesten In-

teressen gelenkt: Die Arbeitgeber hatten dabei zum einen die Deckung des Bedarfs an Arbeitskräften und in geringerem Maße auch die Disziplinierung der deutschen Arbeiterschaft im Auge.

Es liegt hier eine umfassende, differenzierte und gut lesbare Untersuchung zu einem Thema vor, das heute – durch die in den 50er-Jahren erfolgte Anwerbung der sogenannten Gastarbeiter und die daraus entstehenden Folgen – wieder von großem Interesse ist.

Es sei zum Schluss noch auf die ebenfalls im Universitätsverlag Rasch erschienen Untersuchung von Adolf Wennemann „Arbeit im Norden. Italiener im Rheinland und Westfalen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts“ verwiesen, die sozusagen das Gegenstück zur Arbeit Del Fabbros bildet.

*B. Löslein*

Christhard Schrenk, Hubert Weckbach (Hrsg.), *Weinwirtschaft im Mittelalter. Zur Verbreitung, Regionalisierung und wirtschaftlichen Nutzung einer Sonderkultur aus der Römerzeit.* Vorträge des gleichnamigen Symposiums vom 21. bis 24. März 1996 in Heilbronn (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn, Bd. 9), Heilbronn (Stadtarchiv Heilbronn) 1997. 430 S.

Die Bedeutung des Weins und des Weinhandels für die mittelalterliche Wirtschaftsgeschichte hat in der jüngeren Forschung verstärkt Berücksichtigung gefunden, wie sich aus der Anzahl der zu diesem Thema in den 1990er Jahren vergebenen Dissertationen und abgehaltenen Tagungen unschwer ablesen läßt. Gerade die Kombination mit der Landesgeschichte ist es, die dabei immer wieder bemerkbar wird, bietet sich doch darin ein Ansatzpunkt zu einer weiter gefaßten Perspektive. In eben diesem Spannungsfeld bewegen sich auch die in diesem Band versammelten Beiträge, die von grundsätzlich gefaßten Überlegungen (F. Staab, H. Kreiskott, F. Schumann) bis hin zu regional begrenzten Themen eine breites Spektrum abdecken. Daß bei den landesgeschichtlich angelegten Ausführungen das schwäbisch-fränkische Unterland oder der Neckarraum besonders betont werden (G. Götz, C. Jacob, S. Schmitt, K. Wesoly, B. Pferschy-Maleczek), ist als Huldigung an den genius loci durchaus naheliegend (und in diesem Sinne ist es verständlich, daß der notorisch saure Kocherwein, dessen Mischung mit anderen Weinen im mittelalterlichen Hall unter Strafe stand, unerwähnt bleibt). Doch auch die Weinwirtschaft der Pfalz (H. Bernhard), Tirols (J. Nössing), Burgunds (J. Richard) und – das mag den in diesem Gebiet nicht fachkundigen Leser erstaunen – selbst England (ausführlich: K.-U. Jäschke) werden vorgestellt, sei es im Sinne eines Überblicks oder aber mit enger gefaßten Themen. Für den wissenschaftlich Interessierten ist das Buch eine gelungene Einführung in die Vielfalt des Themas, durchweg auf hohem Niveau; der Weinkenner ohne tiefere historische-wissenschaftliche Neigung wird hier zwar die eine oder andere Anekdote finden, sich aber in Anbetracht der – man verzeihe den vorhersehbaren Kalauer – angemessenen Nüchternheit der Ausführungen wohl kaum versucht fühlen, seine schwelgerischen Weinführer dem Altpapier zuzuführen. Für den Landesgeschichtler ist der Band – wie die verdienstvolle Reihe überhaupt – eine willkommene Ergänzung, die einen weiteren Aspekt der Geschichte des schwäbisch-fränkischen Grenzgebietes unter der Herbeiziehung von Experten, die sich ansonsten wenig mit der Region beschäftigen, grundlegend aufarbeitet und zudem die unvermeidliche Frage nach der Vergleichbarkeit vorausschauend selbst beantwortet.

*G. Lubich*

Katharina Weigand (Hrsg.), *Heimat. Konstanten und Wandel im 19. Jahrhundert.* Vorstellungen und Wirklichkeit. 1. Kolloquium des Alpen Museums (Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins, Schriftenreihe, Bd. 2), München (Bergverlag Rudolf Rother) 1997. 341 S.

Das Wort „Heimat“ gilt als unübersetzbar in andere Sprachen. Der Gefühlswert, heißt es, der für den Muttersprachler mitschwingt, ist Anderssprachlichen nicht mitzuvermitteln. Interessant auch, daß „Heimat“ sich in unserem Land vor allem an den südlichen Teilen